

Gnaden, einmal ist keinmal! Es soll niemals wieder geschehen. Zudem ist mir sterbensübel, als müßt' ich vom Pferde fallen, und es würde Euch feiner anstehn, wenn Ihr mich vielleicht mitnehmen wolltet in Euer Haus und mir ein Labfal reichen.“ — „Reinethalben,“ schnaubt der Tod, „binde dein Pferd an, und komm mit!“

Der Tod ging voran in den Wald hinein, und der Weber folgte ihm, und endlich gelangten sie vor ein schwarzes Thor, darüber hing ein Schild, darauf war eine Sanduhr gemalt und darunter geschrieben: „Zum letzten End“ — da war der Tod zu Hause.

Sie kamen in das Vorzimmer, darin hing eine Sense; dann gelangten sie in einen langen, langen Saal, darin neben einander und über einander viele tausend Lichter brannten. Etliche waren noch ganz lang, andere zur Hälfte und weiter herniedergebrannt, wiederum andere, nur noch ein Stümpflein, wankten hin und her und wollten verlöschen.

Der Weber verwunderte sich des und sprach: „Ich meinte, in Eurem Hause sei's sehr dunkel; was bedeuten die vielen Lichter, und daß etliche lang und etliche kurz sind?“ Der Tod antwortete: „Hier wird für jeden Menschen, wann er geboren wird, ein Licht aufgesteckt, und jedwedes Licht bedeutet ein Menschenleben. Des einen Licht verzehrt sich langsam, das des andern schnell, und wenn das Licht verlöscht, ist des Menschen Leben auch zu Ende. Deren Licht nun noch lang ist, die haben noch viele Tage vor sich; deren Licht aber herniedergebrannt ist, die sind ihrem Ende nah und thun gut, sich fertig zu machen, — denn ich muß gehn und mich ihnen zu Häupten setzen.“

Der Weber verwunderte sich noch mehr, und über eine Weile sprach er: „Gevatter, ich möchte gar gerne wissen, wie lange mir noch zu leben beschieden ist; könntet Ihr mir nicht mein Licht zeigen, damit ich solches daraus abnehmen könnte?“

Der Tod führte ihn hinzu, geht mit ihm durch die Reihe der Lichter, bleibt endlich stehn und sagt: „Das ist dein Licht, das ist deines Weibes, das ist des Anastasius und das deiner andern Kinder.“ Der Weber erblickt, — die andern Lichter brannten alle noch lustig und waren lang, — am längsten das des Anastasius, — das seine aber war heruntergebrannt zu einem kleinen Stümpflein, und die Flamme wankte hin und her wie unter einem starken Winde, zischelte und sprühte, als wollte sie jeden Augenblick verlöschen.

Da hub der Weber seine Hände empor zu dem Tod und sprach: „Ach, herzlieber Gevatter mein, durch deine große Gütigkeit bin ich ein reicher und glückseliger Mann geworden, und jetzt, da ich allererst weiß, was Leben heißt, jetzt soll ich davon und alles dahinten lassen? Ach, gedenke meines Weibes und meiner Kinder! Was soll aus einer schwachen Witwe und armen Waislein werden, was aus meinem Anastasius, wenn ihr Haupt und Versorger dahin ist? Heißt's doch: Über einen niedrigen Zaun will jeder Bube springen! Ach, hab' ein Erbarmen!“

Dem guten Tod wollten schier<sup>1)</sup> die Augen übergeh'n bei solcher

<sup>1)</sup> Schier, beinahe, fast.